

Kommunikation und Information im 18. Jahrhundert.

Das Beispiel der Habsburgermonarchie

Tagung veranstaltet von der Gesellschaft für Buchforschung in Österreich
und der Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des 18. Jahrhunderts

Wien, 26. bis 28. April 2007

Vom 26.-28. April veranstalteten die Gesellschaft für Buchforschung in Österreich¹ und die Österreichische Gesellschaft zur Erforschung des 18. Jahrhunderts² in Wien eine Tagung zur Geschichte des Buchwesens in der Habsburgermonarchie. Diesem Thema und der Ausrichtung beider Gesellschaften entsprach der Versuch, Wissenschaftler aus allen Habsburg-Nachfolgestaaten zu einem Dialog zu versammeln, den es bisher auf diese Art und Weise nicht gab. Insgesamt nahmen 29 Forscherinnen und Forscher aus Bulgarien, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Österreich, Rumänien, der Slowakei, Slowenien, Tschechien und Ungarn teil.

Die Begrüßung der Teilnehmer fand anlässlich der Eröffnung der Ausstellung „Porthcim: Sammeln und Verzetteln“ statt. Die noch bis 28. September zu sehende Ausstellung widmet sich dem in Prag geborenen und später in Wien lebenden Bibliophilen und Josephinismusforscher Max von Porthcim. Einleitende Worte zum Thema der Tagung sprach *Moritz Csáky* (Wien). Am Beispiel der Hauptstadt Wien zeigte er die Bedeutung unterschiedlicher medialer Kommunikationsformen im 18. Jahrhundert auf. Aus kulturwissenschaftlicher Sicht betonte Csáky unter anderem am Beispiel der Oper, wie wichtig neben der Schriftlichkeit das Zusammenspiel nonverbaler und multimedialer Kommunikationsformen war.

Am nächsten Morgen wurde der Reigen der Vorträge im Van-Swieten-Saal der Österreichischen Nationalbibliothek mit einer Sektion zum Thema „Buchproduktion und Kulturtransfer“ eröffnet. *Frédéric Barbier* (Paris/Villeurbanne) analysierte anhand von Pariser Archivalien, die die Rolle Johann Thomas Trattners als Importeur französischer Bücher dokumentieren, die Buchhandelsbeziehungen zwischen Wien und Paris im 18. Jahrhundert. Deutlich wurde dabei die zentrale Funktion, die Buchhändler außerhalb Frankreichs bei Produktion und Vertrieb von französischen Büchern hatten. Trattner, ein Drucker und Verleger von wahrhaft europäischer Dimension, stand auch im Mittelpunkt des Vortrags von *Anja Dular* (Ljubljana). Trattner war in Laibach zwar nicht mit einer eigenen Filiale vertreten, kooperierte aber erfolgreich mit dem lokalen Buchhandel, der sich im Aufschwung befand. Neben einheimischen Druckern wie Friedrich Eger erlangte Trattner auch als Produzent slowenischer Bücher Bedeutung.

Hans-Joachim Kertscher (Halle) beleuchtete am Beispiel der Korrespondenz des Verlegers Johann Justinus Gebauer mit Wiener Buchhändlern die buchhändlerischen Kommunikationsnetze im Europa des 18. Jahrhunderts. Gebauer unterhielt unter anderem freundschaftliche Beziehungen mit dem Haus Gerold. Seine Korrespondenz gibt nicht nur darüber Auskunft, wie Lektüre transportiert und kontrolliert wurde, sondern ermöglicht auch wertvolle Einblicke in den Alltag der Wiener Buchhändler.

¹ <http://www.buchforschung.at>

² <http://www-gewi.kfunigraz.ac.at/oge18jh>

Einen hochinteressanten und aktuellen Fall eines Grenzgängers zwischen der zentraleuropäischen und der osmanischen Kultur untersuchte *Orlin Sabev* (Sofia). Der in Siebenbürgen geborene und zum Islam konvertierte Ibrahim Muteferrika war im diplomatischen Dienst für die Hohe Pforte tätig und begründete 1726 in Istanbul die erste osmanische Buchdruckerei. Die Bedeutung dieses offensichtlich mit Unterstützung durch Wiener Drucker gegründeten Unternehmens nicht nur für repräsentative, sondern auch für propagandistische Zwecke wurde dem Wiener Hof schon bald bewusst.

Während in den einleitenden Referaten die Buchproduktion im Mittelpunkt stand, widmete sich die folgende Sektion dem Einkauf und der Rezeption von Büchern. Eine geradezu detektivische buchhistorische Analyse leistete *Franz M. Eybl* (Universität Wien) am Beispiel eines Bibliothekskataloges ohne Herkunftsangaben. Seine genaue Lektüre ermöglichte nicht nur die Rekonstruktion einer historischen Bibliothek, die in einem nordböhmischen Kapuzinerkloster zu verorten ist, sondern wurde auch zum Lehrstück buch- und bibliotheksgeschichtlicher Methodik. Auch *Ilona Pavercsik* (Budapest) stützte sich auf beinahe unbekanntes Quellenmaterial, nämlich das Kassenbuch der Pester Firma Weingand-Köpf, das ein unerhört genaues Bild vom Einzelhandel mit jeder Art von Büchern im Ungarn des josephinischen Jahrzehnts gibt. *Jiří Pokorný* (Prag) ging dagegen von einer quantitativen Analyse der Bibliografie aller tschechischen Drucke in chronologischer, topografischer und thematischer Hinsicht aus. Dem stellte er seine Forschungen zu den tatsächlichen Inhalten von Prager Bürgerbibliotheken zur Seite und analysierte das Verlagsprogramm von Václav Matěj Kramerius, dem einzigen nur tschechisch druckenden Verleger seiner Zeit.

Nach der Mittagspause gab *Ernst Grabovszki* (Wien) einen weit in die Vergangenheit ausholenden Überblick über die juristische Regelung des Buchwesens bis ins 18. Jahrhundert, um schließlich genauer auf die Buchhändlerordnungen zwischen 1772 und 1806 einzugehen. *Olga Granasztói* (Budapest) eröffnete anschließend einen Dreierblock, der sich mit dem Buchvertrieb befasste; ihr Beitrag untersuchte die Rolle Wiens beim Import französischer Bücher nach Ungarn am Ende des 18. Jahrhunderts. Am Beispiel der französischen Buchhandlung der Gebrüder Gay und der Verbreitung eines von der Société Typographique de Neuchâtel vertriebenen pornographischen Romans zeigte sie die Funktion der Kaiserstadt als Relaisstation für den Vertrieb französischer Bücher nach Ungarn auf. *Andreas Golob* (Graz) gelang es in seinem Vortrag dank seiner umfassenden Auswertung der Annoncen in den Intelligenzblättern der Grazer Medien die Praxis des Buchvertriebs in der Steiermark differenziert nachzuzeichnen. Golob zeigte die zentrale Rolle von Buchbindern, Kaufleuten und Privatiers beim überregionalen Vertrieb auf und untersuchte die Reichweite der Grazer Handelsverbindungen, die große Gebiete der Habsburgermonarchie umfassten. *Claire Mádl* (Prag/Paris) schloss diese Sektion mit einer Analyse des Verhältnisses von Buchhändlern und Adeligen beim Einkauf französischer Bücher nach Böhmen. Die das ganze Reich umspannenden Beziehungen des Adels spiegeln sich auch in der weiten Streuung der beauftragten Buchhändler; lokale Händler etwa aus Prag hatten demgegenüber oft das Nachsehen.

Die Frage, wie die Zensur auf den wachsenden Buchmarkt reagierte, untersuchte *Norbert Bachleitner* (Wien) einleitend im Panel zur klandestinen Literatur anhand der Auswertung von Verbotslisten von der Maria-Theresianischen Epoche bis zum nachjosephinischen Jahrzehnt. Die Auswertung ermöglicht einen Längsschnitt durch die Aktivitäten der Zensurkommission, Aussagen über Phasen einer generellen Zunahme ihrer Tätigkeit ebenso wie über die schwerpunktmäßige Konzentration auf Gattungen (Romane, Zeitschriften) und den Wandel von Zensurmotiven. Das dezentral organisierte und sehr effektive Produktions- und Vertriebsnetz der Geheimpliteratur wurde von *Christine Haug* (München) in ihrem Referat eindrucksvoll beschrieben. Unter anderem am Beispiel der „Deutschen Union“ des Radikalaufklärers Karl Friedrich Bahrdt zeigte sie die Strukturen des mitteleuropäischen Untergrundbuchhandels auf, dessen Akteure nach außen hin unabhängig von einander agierten und dessen Produktion oft erst über den Umweg mehrerer Länder ihr eigentliches Ziel erreichte.

Ergänzend schilderte der Schriftsteller *Hellmut G. Haasis* (Reutlingen) jenen literarischen Untergrund, der in Krisenzeiten spontan entstand, wobei er interessante Verbindungen zwischen dem 18. Jahrhundert und der Gegenwart herstellte. Der „Underground“, für den Haasis Beispiele aus Böhmen, Mähren, Vorderösterreich und Vorarlberg nannte, agierte ohne die Instanzen des literarischen Marktes wie Autoren, Verleger und Buchhändler und teilweise auch ohne Drucker und vermochte es so oft, staatlicher Kontrolle zu entgehen. *Dietmar Weigl* (Wien) berichtete zum Abschluss des ersten Tages vor allem am Beispiel Oberösterreichs über Lektürepraxis und Buchbesitz im österreichischen Geheimprotestantismus. Neben der Laienpredigt war das Lesen und Hören von Andachtsliteratur zentral für die Aufrechterhaltung des evangelischen religiösen Lebens, was dazu führte, dass die Bücher auf raffinierte Weise eingeschmuggelt wurden und in Verstecken in Häusern und Natur überdauerten.

Der zweite Tag wurde von *Romana Filzmoser* (Wien) eröffnet, die am Beispiel des „Wiener Neuesten Moden Almanachs“ das neue Medium der Modezeitschriften analysierte. Vor allem anhand von Illustrationen konnte sie die Rezeption internationaler Vorbilder wie Hogarth, Chodowiecki oder des Göttinger Musenalmanachs zeigen. Ebenfalls nichtschriftlichen Aspekten der Buchkultur widmete sich *Júlia Papp* (Budapest) in ihrem Beitrag über die Wiener Kontakte des 1770 in Pressburg geborenen Buchillustrators Johann Blaschke. Bei Blaschke war auch der langsame Übergang von einem überregionalen Klassizismus zu einem Romantismus mit lokalen Motiven auffällig. *Geoffrey Roper* (London) nahm in seinem Beitrag noch einmal die östlichen Kontakte Wiens in den Blick: Im Zentrum seines inspirierenden Überblicks über die Rolle der Typographie bei den Arabisch-Europäischen Beziehungen stand ein im Auftrag des Patriarchen Anthimos von Jerusalem 1792 bei Josef Lorenz von Kurzböck gedruckter arabischer Psalter. Die Besonderheit dieses Werks liegt nicht nur in seiner prächtigen Gestaltung, sondern auch darin, dass es nicht missionarischen Zwecken diene, sondern ein Auftragswerk aus dem ottomanischen Einflussbereich war.

Eine entscheidende Rolle bei der massenhaften Vermittlung von Information spielte Ende des 18. Jahrhunderts das unter staatlicher Aufsicht stehende Schulwesen. *Louise Hecht* (Wien) analysierte am Beispiel Böhmens die schwierige Modernisierungsdiskussion zwischen orthodoxem Judentum und der jüdischen Aufklärung im Spiegel des jüdischen Schulwesens und der Schulbücher. Durch die Beschränkung des staatlichen Unterrichts auf säkulare Gegenstände gelang ein Kompromiss mit den Vertretern des traditionellen Judentums, deren Monopolstellung bei der religiösen Bildung nicht in Frage gestellt wurde. *Franz L. Fillafer* (Cambridge/Göttingen) widmete sich dem interessanten Phänomen der Stilhandbücher, die in der Habsburger Monarchie im 18. und 19. Jahrhundert allgemein in Gebrauch waren und so eine gewisse Kontinuität im poetologischen Denken garantierten. Er verwies auch auf das Revolutionsjahr 1848, das in der Bewertung des Josephinismus als Fortschrittsidee eine Zäsur darstellte. Mit einer spezialisierteren Stufe der Wissensvermittlung beschäftigte sich *Alfred S. Weiss* (Salzburg) in seinem Beitrag über die Rezensionen medizinischer Fachbücher in der von Johann Jakob Hartenkeil 1790–1808 in Salzburg herausgegebenen „Medizinisch-chirurgischen Zeitung“. Mit einem großen und streng auf Objektivität verpflichteten Rezensentenstab schuf Hartenkeil ein im ganzen deutschsprachigen Raum verbreitetes und anerkanntes Wissenschaftsmedium, das sich für die Aufklärung einsetzte.

Die Nachmittagssitzung zur Volksaufklärung eröffnete *Reinhart Siegert* (Freiburg) mit einem statistischen Überblick, der auf der Datenbank des bibliographischen Projekts „Volksaufklärung“ beruhte. Insgesamt konstatierte Siegert nach derzeitigem Forschungsstand einen Anteil von 21% der habsburgischen Produktion am Reichsbuchhandel, wobei die Dominanz von Wiener Drucken (in geringerem Maß auch der Zentren Brunn, Prag, Graz) auffällt, während in qualitativer Hinsicht die Vorherrschaft lebenspraktischer Schriften bei einem – bis auf die Josephinische Periode – wesentlich geringeren Anteil politischer Aufklärung charakteristisch ist. *Gertraud Marinelli-König* (Wien) widmete sich am Beispiel der im 18. Jahrhundert eroberten süd- und ostslawischen Gebiete Franz Sartoris literaturgeschichtlichem Versuch (1830), einen Gesamtüberblick über das nichtdeutschsprachige Buchwesen der Habsburgermonarchie zu geben. Dabei liess sie die Frage, inwieweit man ein solches Unterfangen als Kolonisierung bzw. als Integrationsversuch bewerten könnte, bewusst offen.

Anton Tantner (Wien) gab einen Aufriss seines Habilitationsprojekts zu den Frag- und Kundschaftsämtern als ersten allgemein zugänglichen Institutionen der Informationsvermittlung, die nach einer ersten Gründung in Wien 1707 in der Monarchie dann ab den 1770er Jahren in rascher Reihenfolge entstanden.

Das abschließende Panel beschäftigte sich am Beispiel der ungarischen Gebiete und Siebenbürgens mit „Periodika als Medien der Wissensvermittlung“. Den Anlass bot ein vom FWF gefördertes Forschungsprojekt „Digitale Quellenedition – Königreich Ungarn“, das von *Andrea Seidler* (Wien) geleitet wird. Ihr Vortrag galt Daniel Terzstyánszkys „privilegierten Anzeigen“ und dem damit in Zusammenhang stehenden gelehrten Netzwerk, das am Beginn der empirischen Erforschung des Königreichs Ungarn steht. *Annamaria Biro* (Cluj) gab einen historischen Aufriss der „Siebenbürgischen Quartalsschrift“ bis zu ihrer vermutlich polizeilichen Einstellung. Sie widmete sich in ihrem Vortrag vor allem der Selbst- und Fremddarstellung der drei siebenbürgischen Nationen, der Ungarn, der Deutschen und der Székler in diesem Medium. *Ágoston Zénó Bernad* (Wien) stellte das von Johann Gottlieb Windisch begründete „Ungarische Magazin“ vor, das eines der ältesten wissenschaftlichen Periodika Mitteleuropas war. Im Mittelpunkt seines Beitrags standen die Beiträge des Siebenbürger Pfarrers Johann Seivert (1735-1785), dessen Tätigkeit die über weite Distanzen hin funktionierenden gelehrten Netzwerke in Ungarn illustriert. Der Germanist *Jozef Tancer* (Bratislava) schloss das Panel mit einem Beitrag über die Pressburger Wochenschriften als Vermittler von Literatur, wobei er auf den dabei angewendeten Rollenwechsel zwischen Autor und Rezensent einging und anhand von Übersetzungen die wichtige Rolle der Wochenschriften für die slowakische und ungarische Aufklärungsliteratur aufzeigte.

Ein Ziel der Tagung war es, die in der weitgehend sprachorientierten Buchforschung noch immer existierenden Nationaltraditionen (im Sinne der Zeit nach 1918) mit einander in Dialog zu bringen und Sonderwegthesen, die sich durch die Isolation der Forschung ergeben hatten, zu überprüfen. Die Fragen nach Vernetzung, regionalen Parallelen und Unterschieden sowie Ungleichzeitigkeiten konnten in den Vorträgen und Diskussionen präzisiert werden. Wie Information und Kommunikation im gemeinsamen historischen Raum der Habsburgermonarchie tatsächlich funktionierten, wird nur in enger Kooperation der Forscher beantwortet werden können.

Die Tagungsbeiträge sollen in der Reihe „Buchforschung. Beiträge zum Buchwesen in Österreich“ (Harrassowitz) publiziert werden. Ein Begleitband zur Ausstellung in der Wienbibliothek ist erschienen: Porthelm „sammeln & verzetteln“. Die Bibliothek und der Zettelkatalog des Sammlers Max von Porthelm in der Wienbibliothek. Hrsg. von Reinhard Buchberger, Gerhard Renner, Isabell Wasner-Peter. Wien: Sonderzahl Verlag 2007.

Eine erweiterte Fassung dieses Berichts erscheint in den „Mitteilungen der Gesellschaft für Buchforschung in Österreich“.

Johannes Frimmel, Michael Wögerbauer

Kontakt:

Dr. Johannes Frimmel

Universität Wien

Institut für Europäische und Vergleichende

Sprach- und Literaturwissenschaft

Berggasse 11

A-1090 Wien

Tel.: +43-1-4277-430 71

Fax: +43-1-4277-9 418

E-Mail: johannes.frimmel@univie.ac.at

Copyright

Arbeitsgemeinschaft historischer Forschungseinrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland e.V., 2007.

Kein Teil dieser Publikation darf ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung der AHF in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

AHF, Schellingstraße 9, 80799 München

Telefon: 089 – 13 47 29, Fax: 089 – 13 47 39

E-Mail: info@ahf-muenchen.de, Website: <http://www.ahf-muenchen.de>

Empfohlene Zitierweise / recommended citation style:

AHF-Information. 2007, Nr.085

URL: <http://www.ahf-muenchen.de/Tagungsberichte/Berichte/pdf/2007/085-07.pdf>